

Werner Draguhn (Hrsg.)

**Indien 2002**

Politik, wirtschaft, Gesellschaft

Institut für Asienkunde, Hamburg, 2002, 428 S., € 25,00

In 17 Aufsätzen äußern sich 19 Autoren und Co-Autoren, davon etwa die Hälfte Stamm-Mitarbeiter der Jahrbücher, über Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im zweitvolkreichsten Staat der Erde. Nach einem Bericht über die komplizierte innenpolitische Situation (von *Joachim Betz*), in der Hindunationalismus, Tempelbau in Ayodhya, der von der Gujarat-Regierung geduldete Mord vieler hundert Muslime sowie Terrorismus in Kashmir wichtige Stichworte sind, analysieren *Rösel* und *Jürgenmeyer* Entstehung und Struktur des indischen Parteiensystems vor und nach der Unabhängigkeit 1947. Durch den während der britischen Herrschaft entstandenen Congress, der in die zunächst alles beherrschende Congresspartei übergang, hat die Konfliktlinie Kapital vs. Arbeit, die in den europäischen Demokratien das Parteiensystem am nachhaltigsten geprägt hat, eine geringe Rolle gespielt.

Den Weg, den das Recht der Frau erst teilweise zurückgelegt hat, beschreibt *J.A. Dohrmann* anschaulich mit einem Zitat: "Her father protects her in childhood, her husband protects her in youth, and her sons protect her in old age: a woman is never fit for independence (S. 97, Manu 2. o. 3. Jh. n.Chr.) und der Feststellung, die indischen Frauen müssten weiter darum ringen, den vielen wohlvertrauten Manu aus den Köpfen zu vertreiben, um ihre seit über 50 Jahren verfassungsrechtlich garantierten Bürgerrechte mit Inhalt zu füllen. Eine Illustration dazu bietet die Darstellung der unterschiedlichen Erfolge von Frauen in ländlicher Selbstverwaltung in Orissa (*Evelin Hust*).

Außer allen einschlägigen Verfassungsnormen hat Indien eine der umfassendsten Arbeitsrechtsregelungen der Welt. *P. Sinha* (Trade Unions in India) berichtet, dass diese Regelungen zwar in den staatseigenen Firmen und zu geringerem Grad in den großen Privatfirmen beachtet werden, nicht aber in den kleinen Firmen. Die Gewerkschaften stehen politischen Parteien nahe, und ihre Anführer haben eher persönliche und politische Interessen, in Konfrontation zueinander. Die resultierende Entstehung betriebsgebundener Lokalgewerkschaften führte in letzter Zeit allerdings zu mehr Einigkeit zwischen den großen Verbänden und zu mehr Distanz zu den politischen Parteien.

*H. Lüders* hebt die hindunationale Orientierung der jetzigen Wissenschafts- und Forschungspolitik hervor, deren Ansatz, da viel eigenes Potential vorhanden ist, möglicherweise eigene Kräfte stimuliert. Wegen des teilweise hohen Ausbildungsstandes indischer Wissenschaftler sind zunehmend ausländische Unternehmen am Forschungsstandort Indien interessiert.

Nach allgemeinem Überblick über die Außenpolitik (*Chr. Wagner*) berichtet *H. Kreft*, dass Indien dem Raketenabwehrprogramm des US-Präsidenten zustimmte und die USA das indische Nuklearprogramm schließlich anerkannten. Die Beziehungen zwischen Indien und den USA entwickelten sich positiv, bis die US nach dem 11. September 2001 auf Pakistan stark angewiesen waren und Indien verstimmt reagierte.

Die Zahl der allein im 20. Jahrhundert ausgewanderten Inder soll 20 Mio. erreichen (*S. Gosalia*, Indische Diaspora und kulturelle Identität). Ihr Ziel waren fast alle Teile der Welt. 2 Mio. sollen in den USA, 1 Mio. in Großbritannien, nur 37.000 in Deutschland leben. Überall haben sie sich in den verschiedensten Berufen erfolgreich etabliert und sich viel innere und äußere kulturelle Identität erhalten.

*E. Bierbrauer* zeigt eine grundsätzlich günstige, aber gegenüber den ersten 5-6 Jahren nach den Reformen von 1991 leicht abgeschwächte wirtschaftliche Entwicklung Indiens auf. Die jetzige Regierung lahmt bei der weiteren Verfolgung des Reformkurses. Ein in Indien heftig kritisiertes Problem ist, dass die verbesserte Lage bei den Armen der weiterhin rasant wachsenden Bevölkerung nicht angekommen ist. Die Gründe dafür erläutert *M. v. Hauff* (bes. S. 280 f.): Die wirtschaftliche Liberalisierung reicht keineswegs aus, sondern erst Reformen in Erziehung, Versorgung bei Krankheit und Armut, in Landverteilung, sozialer Ungleichheit und damit den informellen Institutionen werden Indien den Aufschwung ermöglichen. Dazu gehört auch eine Verminderung der Umweltbelastungen, wie *Zingel* und *van Dillen* in ihrer Darstellung zeigen. (Hier sei auch auf die eindrucksvolle Streitschrift der bekannten Schriftstellerin Arundhati Roy gegen den Narmada-Staudamm "Das Ende der Illusion", Blessing Verlag, 1999, hingewiesen.)

Nach einem Vergleich zwischen Indien und China (*D. Bronger*) sowie Darstellungen von Indiens Bemühungen in Richtung Ostasien am Beispiel Indonesiens (*B. Bergé*) folgen Chroniken zur Innen-, Außen- und Wirtschaftspolitik sowie Bibliographie und Wirtschaftsstatistiken. Kurzum wieder eine lesenswerte, eindringliche Übersicht über die komplizierten Lebensverhältnisse eines Sechstels der Erdbevölkerung.

Globalisierung bedeutet, auf relativ einfache technische Weise die ganze Welt erreichen zu können, allerdings unter der Voraussetzung, dass man anderen Orts verstanden wird. Dies ist direkt nur möglich, wenn man in Englisch spricht oder schreibt. Das Indien-Jahrbuch in seinem 5. Jahrgang 2002 hat weitere Verbreitung verdient, als die deutsche Sprache ermöglicht, zumal es sich um das weithin Englisch sprechende Indien handelt. Im Gegensatz zu dem sprachlichen Jahrmarkt der teuren nationalen Eitelkeiten, z.B. im Straßburger Europaparlament, sollten auch die Autoren des Indien-Jahrbuches – wie in einem Beitrag schon geschehen – bei internationalen Themen in Englisch publizieren. Es tut der deutschen Sprache keinen Abbruch und fördert die Relevanz der wissenschaftlichen Arbeit.

*Armin Albano-Müller*, Schwelm